№ 599. Morgenblatt.
Dienstag, 23. Dezember.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Bollrath in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Act.-Ges. Berlin W., Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Kronenstraße 46, O. Dr. Frankfurterstr. 87, SO. Kottbuserstr. 1, S. Kommandantenstr. 58, N. Chausseestr. 67, C. Neue Schönhauserstr. 5, SO. Köpenickerstr. 116, Rixdorf, Berlinerstr. 73 Schöneberg, Colonnenstr. 4.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin.
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich ausgestellt 4.50 M.
nur Morgens „ 4.— „
Monatlich zwei Mal täglich „ 1.50 „
„ nur Morgens „ 1.35 „
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quartal 3.75 M., Monat 1.10 M., Woche 30 Pf
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten: pro Quartal 4.50 M., monatlich 1.50 M.
Postpreisliste Nr. 8178.

Insertionsgebühr:
Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Liberale Einigungsbestrebungen.

Die Thatsache, daß der Uebermuth der Reaktion wesentlich durch die Uneinigkeit des bürgerlichen Liberalismus gestärkt wird, findet in liberalen Kreisen eine immer ernstere Würdigung. Jetzt ist der bekannte Strafrechtslehrer Dr. von Liszt den Spuren Mommsens gefolgt. Er empfiehlt in einem in der „Voss. Ztg." veröffentlichten Artikel eine neue Fusion der Liberalen. Herr von Liszt übersieht dabei, daß innerhalb der Liberalen selbst über die wichtigsten Angelegenheiten der Politik weit auseinandergehende Anschauungen herrschen, so zum Beispiel in Militär- und Marinefragen, sowie in der Frage der Haltung des Liberalismus gegenüber der Sozialdemokratie. Daß die freisinnige Vereinigung um einer Militärvorlage willen keinen Konflikt mehr mit der Reichsregierung zu haben wünscht, steht fest, während die freisinnige Volkspartei schwerlich einer neuen Heeres- oder Flottenvermehrung zustimmen wird. Die freisinnige Vereinigung wünscht im Interesse der Bekämpfung der junkerlichen Reaktion mit der Sozialdemokratie nicht aneinander zu gerathen, da über den Zukunftsstaat noch lange nicht abgestimmt wird und den Liberalismus mit der Sozialdemokratie das gemeinsame Interesse der Niederwerfung des Agrarierthums verbindet. Die Fraktionellen der freisinnigen Volkspartei dagegen haben erst auf dem Parteitage zu Hamburg ausdrücklich den „Kampf nach zwei Fronten" als die gegebene Aufgabe der freisinnigen Volkspartei bezeichnet, und fraktionell gesinnte freisinnige Redner geben in öffentlichen Versammlungen ihrer Freude darüber Ausdruck, daß sich die Kluft zwischen freisinniger Volkspartei und Sozialdemokratie verbreitert und vertieft habe. Bei dieser krassen Gegensätzlichkeit der Auffassungen innerhalb der freisinnigen Kreise selbst über eine der schwerwiegendsten Fragen der praktischen Politik ist an die Ausfindigmachung einer einigenden Formel vor der Hand nicht zu denken.

Die „Voss. Ztg." kommentirt den Liszt'schen Fusionsgedanken u. A. dahin:

„In vielen Kreisen wird die bürgerliche Linke von der Sozialdemokratie angegriffen werden, in vielen wird sie sozialdemokratischen Kandidaturen angriffsweise entgegentreten müssen. Darüber jedoch darf nicht vergessen werden, daß in der Hauptsache der gefährlichere Feind nicht links, sondern rechts steht, daß in den meisten praktischen Aufgaben des nächsten Reichstages die Sozialdemokratie dieselbe Haltung einnehmen wird und muß wie die freisinnigen Fraktionen und daß sie gemeinsam dem Ansturm der jetzigen Mehrheitsparteien zu begegnen haben werden. Darum kann es in der heutigen Lage für das liberale Bürgerthum keine dringendere Mahnung geben, als Einigkeit unter einander, Einigkeit in entschlossenem Kampfe gegen die reaktionäre Mehrheit."

Unzweifelhaft liegt in dieser Mahnung eine Einschränkung des Hamburger Zweifronten-Programms und eine stärkere Betonung der Nothwendigkeit des Kampfes nach rechts als nach links. Doch pflegt man fraktionellerseits derartigen Preßstimmen keine besondere Beachtung zu schenken.

Von symptomatischer Bedeutung ist ein Vorschlag, den, angeregt durch einen Artikel der „Freis. Ztg.", die freikonservative „Post" an die Adresse der freisinnigen Volkspartei richtet. Das reaktionäre Blatt schreibt:

„In der „Freisinnigen Zeitung" wird die Behauptung aufgestellt, daß ungleich wirksamer, als durch den Zusammenschluß der Parteien, welche sich zur Ueberwindung der Obstruktion im Reichstage vereinigt haben, die Sozialdemokratie dadurch bekämpft werden könne, daß die rechtsstehenden Parteien in denjenigen Wahlkreisen, in denen die freisinnige Volkspartei stark vertreten sei, den Kampf gegen diese einstellten und mit ihr gemeinsam die Sozialdemokratie bekämpften.

Ueber den Gedanken, daß alle bürgerlichen Parteien in denjenigen Wahlkreisen, in denen die Sozialdemokratie ernstlich als Mitbewerber um das Mandat auftritt, die Streitart unterein-ander begraben und gemeinsam Front gegen die Sozialdemokratie machen, läßt sich reden. Zur Durchführung dieses Gedankens gehört aber vor allem, daß die freisinnige Volkspartei volle Reziprozität gegenüber den rechtsstehenden Parteien übt, daß auch sie in solchen Wahlkreisen, in denen die rechtsstehenden Parteien überwiegen und demzufolge Anspruch haben, den gemeinsamen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie zu stellen, den Kampf gegen sie einstellt und gemeinsame Sache mit ihnen gegen den gemeinsamen sozialdemokratischen Gegner macht, und daß sie in allen Stichwahlen zwischen den rechtsstehenden Parteien und den Sozialdemokraten den Ausschlag zu Gunsten der ersteren giebt. Ist die freisinnige Volkspartei bereit, in diesem Sinne volle Reziprozität gegenüber den rechtsstehenden Parteien zu üben, so würde die Einstellung des Kampfes gegen sie in den von der Sozialdemokratie ernstlich umworbenen Wahlkreisen in der That der gegenwärtigen politischen Situation entsprechen.

Man sieht, zu welchen Hoffnungen sich die Reaktion durch das Verhalten der freisinnigen Volkspartei-Fraktion in der sogenannten „Obstruktions"-Frage berechtigt glaubt und mit welcher Naivetät ein reaktionäres Blatt an die freisinnige Volkspartei Bündnisanträge stellt, die in ihrem weiteren Verfolg eine Verbrüderung von Liebermann über Hahn, Kardorff und Bassermann bis zu Kopsch und Hirsch in Aussicht stellen würden. Daß derartige Vorschläge in den weitesten Kreisen des freisinnigen Bürgerthums nur Hohn und Spott ernten können, liegt auf der Hand, wenngleich die Freisinnigen in Brandenburg a. d. Havel und in Memel-Heydekrug lieber einem reaktionären, als einem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimmen gegeben haben.

So lange mithin über taktische und praktische Kardinalfragen nicht innerhalb der freisinnigen Parteien selbst und in der Frage des Verhaltens der freisinnigen Parteien gegen die Formationen rechts und links Einhelligkeit erzielt ist, so lange bleiben Fusionsvorschläge, wie der Liszt'sche, leider eine Illusion.

Zweierlei Recht in Preußen. In den meisten Provinzen der Monarchie sind Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten ergangen, wonach öffentliche Versammlungen, die nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, an gewissen hohen Festtagen untersagt sind und an den übrigen Sonn- und Festtagen erst nach der Zeit des Hauptgottesdienstes stattfinden dürfen. Als vor einiger Zeit an einem Sonntag zur Zeit des Hauptgottesdienstes eine Generalversammlung des ostpreußischen Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei in Insterburg abgehalten werden sollte, untersagte dies die Polizeibehörde im Hinblick auf die erwähnte Bestimmung. Rechtsanwalt Ernst Siehr erhob darauf Klage gegen die Polizeibehörde. Der Bezirksausschuß wies jedoch die Klage ab, nachdem das Oberverwaltungsgericht in einem anderen Falle erkannt hatte, daß das Verbot öffentlicher Versammlungen für die Stunden des Hauptgottesdienstes in der ähnlichen Verordnung des Oberpräsidenten von Brandenburg vom 7. Juli 1898 giltig sei; solche öffentlichen Versammlungen seien geeignet, durch Abziehung vom Gottesdienste die Sonntagsfeier zu stören. (?) Gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses legte Rechtsanwalt Siehr Verufung beim Oberverwaltungsgericht ein. Er berief sich auf eine Entscheidung des Kammergerichts, das die angezogene Bestimmung für nicht rechtsverbindlich erklärt und ausgeführt hatte, daß die vom Vereinsgesetz umfaßten Versammlungen als solche polizeilichen Beschränkungen nur insoweit unterliegen, als das Vereinsgesetz selbst derartige Beschränkungen gestatte. Daher dürfen wohl öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel im Interesse der äußeren Sonntagsheiligung polizeilichen Beschränkungen unterworfen werden, nicht aber Versammlungen in geschlossenen Räumen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen. Die zuletzt erwähnten Versammlungen unterstehen polizeilichen Verboten im Interesse der Sonntagsheiligung auch deshalb nicht, weil sie nicht die äußere, sondern höchstens die innere Sonntagsheiligung zu stören geeignet seien. Aufgabe der Polizei sei nur der Schutz der äußeren Sonntagsheiligung; andernfalls könnte der arbeitenden Bevölkerung das Versammlungsrecht fast illusorisch gemacht werden. Das Oberverwaltungsgericht schloß sich aber, wie uns berichtet wird, der Ansicht des Kammergerichts nicht an und wies die Berufung zurück.

Ein derartiger Zwiespalt in der Reichsregierung der beiden höchsten Gerichtshöfe des Königreiches Preußen in einer Sache, die, wie man meinen sollte, höchst einfach liegt und nach allgemeiner Auffassung im Sinne des Kammergerichts als zutreffend entschieden angesehen werden dürfte, ist lebhaft zu beklagen. Die Rechtsunsicherheit wird durch einen solchen Zwiespalt zum Schaden des allgemeinen Rechtsbewußtseins gefördert. Eine derartige Rechtsunsicherheit aber ist unter allen Umständen von übleren Folgen begleitet, als wenn eine zwar anfechtbare, aber einheitliche Rechtsprechung feste Normen schafft.

In Berlin sind übrigens bisher politische Versammlungen aller Parteien an Sonntag-Vormittagen anstandslos veranstaltet worden, und es hat sicherlich die Sonntagsruhe hierselbst nicht gestört, daß zum Beispiel neulich noch der nationalliberale Parteitag am Vormittage des Sonntags stattgefunden hat.

Das deutsch-vatikanische Abkommen über die Fakultät Straßburg lautet nach dem amtlichen Organ der elsaß-lothringischen Regierung, dem „Zentral- und Bezirks-Amtsblatte" in Straßburg, wörtlich:

„Am 5. Dezember 1902 haben der Staatssekretär des päpstlichen Stuhles Kardinal Rampolla und der Königlich preußische Gesandte am päpstlichen Stuhle Freiherr v. Rotenhan identische Noten ausgetauscht über den Abschluß einer Konvention, betreffend die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Kaiser Wilhelms-Universität in Straßburg. Die Konvention hat (in der Uebersetzung) folgenden Wortlaut:

Art. 1. Die wissenschaftliche Ausbildung der angehenden Kleriker der Diözese Straßburg wird durch die katholisch-theologische Fakultät erfolgen, welche an der dortigen Kaiser Wilhelms-Universität zu errichten ist. Gleichzeitig wird das bischöfliche große Seminar fortbestehen und in Thätigkeit bleiben in Bezug auf die praktische Erziehung der genannten Kleriker, welche dort die erforderliche Unterweisung auf allen Gebieten erhalten, die sich auf die Ausübung des priesterlichen Amtes beziehen.

Art. 2. In der Fakultät werden namentlich folgende Fächer vertreten sein:

Nachdruck verboten.

Saint Crispin II.

(Aus der römischen Feudalzeit.)
Von Otto Girndt.

4)

Die Ermordung Bernardino's erregte das ungeheuerste Aufsehen. Ueber den Mörder konnten um so weniger Zweifel aufkommen, als er spurlos verschwunden war. Giovanna, die man bei ihrer Mutter antraf, sollte gestehen, wohin er geflüchtet; beide Frauen wurden für Mitwisserinen des Frevels gehalten und, obwohl sie bei allem und allen Heiligen schworen, wie ahnungslos sie gewesen, fortgesetzt der Mitschuld geziehen und nach Rom gebracht, wo die unterirdischen Kerker des Staatsgefängnisses sie aufnahmen. Erfolglos stellten die Richter Verhör auf Verhör mit ihnen an. Giovanna erneuerte nur immer ihre erste Aussage, Cristoforo habe ihr seinen Vorsatz verheimlicht. Doch wer glaubte die ungeschminkte Wahrheit? Man verbot ihr, zu wiederholen, ihr Mann habe ihr erklärt, es sei ihm nur um eine Beschämung des Herzogs zu thun; die Angabe wäre ganz lächerlich und albern; denn wie könnte ein gemeiner Bauer sich unterfangen wollen, den so vornehmen Herrn zu beschämen? Da das arme Weib standhaft leugnete, Cristoforo's verbrecherische Absicht gekannt zu haben, sollte Hunger sie sammt ihrer Mutter zum Geständniß zwingen. Die Maßregel versagte, so griff man denn zur Folter, die nicht mehr erzielte, als die entzogene Nahrung. Die Wittwe erlag den zwiefachen Martern, eines Morgens fand der Schließer sie gestorben. Jetzt kehrte sich der Zorn der Richter gegen Giovanna allein. Ueberzeugt, daß die Hartnäckigkeit der Gefangenen nicht zu brechen war, sprachen sie das Todesurtheil aus. Es ging zur Unterschrift an den Papst, binnen wenig Tagen stand die Bestätigung in Aussicht; war sie erfolgt, so erlitt die Vollstreckung keinen Aufschub.

Der heilige Vater hatte einen Preis auf die Ergreifung des Mörders ausgesetzt und, weil Cristoforo trotzdem verschollen blieb, die Belohnung sogar einigen im Volk bekannten Banditenführern anbieten lassen, wenn sie den Frevler lebend einlieferten. Außerdem wurde ihnen Verzeihung all' ihrer verübten Gewaltthaten verheißen. Die Landstraßen des Kirchenstaats waren seit der Einkerkerung Giovanna's noch unsicherer geworden, als zuvor, ja selbst in dem der Hauptstadt so nahen Sabinergebirge hatte sich eine Räuberbande gebildet, die jedoch im Gegensatz zu anderen keinem einzelnen Wanderer seine Baarschaft abnöthigte, sondern ihr Augenmerk ausschließlich auf begüterte Grundbesitzer richtete, namentlich auf solche, die adlige Namen trugen. Schon mehrere Kastelle waren bei nächtlicher Weile von verlarvten Gesellen in beträchtlicher Zahl überfallen worden, und wehe dem Herrn oder Diener, der sich zur Wehr setzte! Mit dem Leben kam nur davon, wer ohne Widerstand die Geldforderungen der schlimmen Gäste erfüllte.

Aus dem Gebirge fuhren zuweilen Bauern in Geschäften nach Rom und erzählten sonderbare Dinge von dem Hauptmann der Bande: er unterstütze mit den Summen, die er reichen Leuten abgetrieben, Nothleidende und Kranke in den kleinen Dörfern, verschiedene Hüttenbewohner habe er befragt, welche Steuern die päpstliche Regierung von ihnen einziehe, und bei'm Abschied den Betrag zurückgelassen, so daß sie ihn als Wohlthäter verehrten, ohne ihn zu kennen; denn sein Gesicht trug er stets mit einer Maske bedeckt.

Die von ihm heimgesuchten Barone richteten Beschwerden an Paul V., der in Folge dessen die gesammte Stadtpolizei, durch einen Trupp Soldaten verstärkt, aufbrechen ließ, um die Berge zu durchstreifen und den Räubern das Handwerk zu legen. Das geschah an demselben Tage, als das richterliche Urtheil über Giovanna Seiner Heiligkeit eingesandt worden. In der Nacht darauf erscholl plötzlich der Ruf: „Feuer, Feuer! Das Staatsgefängniß brennt!" Die Löschanstalten Roms befanden sich damals in kläglicher Verfassung; die Mannschaften, denen ihre Bedienung oblag, sammelten sich überaus langsam, die Bürger aber, die in Schaaren an die Brandstätte strömten, rührten keine Hand, Wasser zu tragen; das Staatsgefängniß war ihnen ein Dorn im Auge, umschlossen die Mauern des düsteren Steinbaues doch nur Sträflinge aus den niederen Schichten der Bevölkerung, die meistens um geringer Vergehen willen in Ketten lagen.

Der Brand mußte angelegt sein, denn die Flammen leckten auf der Vorder- und Hinterseite gleichzeitig empor, und bei dem Schein, den sie warfen, ließ sich erkennen, daß die Wände mehrere Fuß hoch mit Theer getüncht waren. Die schweren Thore flogen von innen auf, Kerkermeister, Wärter und Wachen rannten hilferufend heraus. Die Menge stand erbarmungslos müßig, sich mit Gaffen begnügend, Mancher wünschte ohne Scheu vor Schergen unverhohlen dem ganzen Gebäude Einäscherung bis auf den Grund.

Auf einmal wird der Ring der Zuschauer durchbrochen. Ein Trupp Männer, Masken vor den Gesichtern, schafft sich Bahn. „Laßt uns vor," dröhnen die Stimmen, „wir helfen, wir retten!" Die Gestalten verschwinden hinter den offenen Thoren. Wer sind die Retter? Woher kommen sie? Niemand weiß es. Wie aus der Erde gewachsen waren sie aufgetaucht. Die Masken sollen jedenfalls nur als Schutzmittel gegen die versengende Gluth dienen. Verblüfft starren die angestauten Massen ihnen nach. Keiner der schwarzen Gesellen erscheint wieder. Brennt's auch im Innern? Suchen sie dort dem Feuer zu wehren? Es muß wohl so sein. Indessen steigt draußen die Lohe höher und höher, Rauchwolken machen die Luft undurchsichtig; was in den Kerkern vorgeht, wer will's enträthseln? Neugier hält das Publikum an den Platz gefesselt, bis die Nacht entflieht, nur müssen die Füße weiter und weiter zurückweichen, da die Hitze in's Unerträgliche wächst. Gegen Morgen erhebt sich plötzlich ein Wind, Regen stürzt nieder, wolkenbruchähnlich; er vollbringt, was Menschenhände versäumt, er löscht den Brand, zerstreut auch den Rauch. Der Blick auf das Gefängniß wird frei, man kann ohne Gefahr eindringen in den Bau. Alle Thüren zu den unterirdischen Verließen stehen offen, vor einigen liegen die Wächter erstochen, kein Gefangener ist mehr vorhanden. Jetzt zeigt sich, was die geheimnißvollen Nothelfer bezweckt, und nicht nur Einem in der Menge, nein, Allen wird's im Augenblick sonnenklar: auf Giovanna's Befreiung war's abgesehen! Das Schicksal des jungen Weibes, ihre Verurtheilung hatte Tags vorher das Stadtgespräch gebildet, die breite Masse des Volkes glaubte fest an die Unschuld der armen Ariccianerin und nahm Partei für sie unter Vermaledeiungen der ungerechten Richter. Giovanna's Rettung rief daher in weiten Kreisen helle Freude hervor, die freilich kein Echo in den Gemächern des Papstes und den Adelspalästen weckte. Die Anhänger des Hauses Savelli hatten durchaus ein Sühnopfer für den getödteten Bernardino verlangt; da sein Mörder sich dem Arm der Justiz entzogen, sollte statt seiner mindestens seine nächste Angehörige auf dem Schaffot büßen.

1. Philosophisch-theologische Propädeutik, 2. Dogmatik, 3. Moral, 4. Apologetik, 5. Kirchengeschichte, 6. Exegese des Alten Testaments, 7. Exegese des Neuen Testaments, 8. Kanonisches Recht, 9. Pastoraltheologie, 10. Kirchliche Archäologie.

Art. 3. Die Ernennung der Professoren erfolgt nach vorherigem Einvernehmen mit dem Bischof. Die Professoren haben, bevor sie in Funktion treten, die professio fidei, den Formen und Regeln der Kirche entsprechend, in die Hand des Oekans abzulegen.

Art. 4. Für das Verhältniß der Fakultät und ihrer Mitglieder zu der Kirche und den kirchlichen Autoritäten sind die Bestimmungen maßgebend, welche für die katholisch-theologischen Fakultäten in Bonn und Breslau gelten.

Art. 5. Wird durch die kirchliche Behörde der Nachweis erbracht, daß ein Professor wegen mangelnder Rechtgläubigkeit oder wegen gröblicher Verstöße gegen die Erfordernisse priesterlichen Wandels zur weiteren Ausübung seines Lehramtes als unfähig anzusehen ist, so wird die Regierung für einen alsbaldigen Erlaß sorgen und die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, daß seine Betheiligung an den Geschäften der Fakultät aufhört."

Die weltliche Regierung als ausführendes Organ des Willens der Kirche — ganz wie im Mittelalter zu den Zeiten der uneingeschränkten Weltherrschaft des Pontifikats. So geschehen, wir wiederholen es, am Anfang des 20. Jahrhunderts im Deutschen Reiche, im dritten Jahre der Reichskanzlerschaft des Grafen Bülow.

Ein unliebsames Vorkommniß im Hause Wettin ist nach vergeblichen Vertuschungsversuchen schließlich an die Oeffentlichkeit gelangt. Das offiziöse „Dresdner Journal" meldet: Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin hat in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. in einem anscheinend krankhaften Zustande seelischer Erregung Salzburg plötzlich verlassen und sich unter Abbruch aller Beziehungen zu höchstihren hiesigen Angehörigen ins Ausland begeben. Am Königlichen Hofe sind für diesen Winter alle größeren Festlichkeiten abgesagt worden, auch der Neujahrsempfang wird nicht stattfinden.

Da scheinen sich vor nunmehr 11 Tagen sehr ernste Ereignisse abgespielt zu haben, die sich nicht länger verheimlichen ließen. Die Kronprinzessin von Sachsen ist eine österreichische Prinzessin; sie heißt Louise Antoinette Maria und ist am „Sedantage", dem 2. September 1870, geboren. Der Ehe sind 4 Kinder, drei Söhne und eine Tochter, entsprossen.

In welches Land sich die Gattin des künftigen Königs von Sachsen begeben hat, wird in der offiziösen Auslassung verschwiegen.

„Ober"-Unterbeamte. Folgende Aenderungen in den Titeln und den Uniformabzeichen der Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung sind genehmigt. Den etatsmäßig angestellten Unterbeamten werden bei tadelfreier Führung nach einer Gesammtdienstzeit von 15 Jahren, von denen die letzten 5 Jahre in der Stellung als vollbeschäftigter Post- oder Telegraphen-Unterbeamter zugebracht sein müssen, als Auszeichnung goldene Schulter-Plattschnüre verliehen. Die Unterbeamten in gehobener Dienststellung erhalten nach der Art ihrer Verwendung die Titel „Ober-Postschaffner", „Ober-Briefträger" oder „Ober-Leitungsaufseher". Für die bestätigten gehobenen Unterbeamten tritt diese Titelsverleihung sofort in Kraft. Es ist in Aussicht genommen, dieselben Titel auch bewährten Unterbeamten in nicht gehobener Stellung nach Vollendung einer längeren tadelfreien Dienstzeit zu verleihen. Die Schulter-Plattschnüre, die am Dienstrock und an der Sommerlitewka auf beiden Schultern zu tragen sind, haben eine Breite von 4 mm und werden an dem oberen Ende 1 cm von der Kragennaht, durch einen gelben polierten Metallknopf mit aufgeprägtem kaiserlichen Adler, an den unteren, mit der Aermelnaht abschließenden Ende in einer dreifachen Schleife befestigt. Von denjenigen Unterbeamten, die regelmäßig Taschen u. s. w. mit Schulterriemen benutzen, werden die Schnüre nur 8 cm lang von der Aermelnaht ab getragen. Gegen Beschädigungen durch die Taschenriemen werden diese Schnüre durch erhöhte Schulterknöpfe geschützt, die zum Aufschrauben auf ein im Rock befestigtes Unterfheil eingerichtet und so angebracht sind, daß der äußere Knopfrand mit dem oberen Schnurende abschneidet.

Die Fortführung der Krupp'schen Werke. Der Kaiser empfing gestern den Geh. Kommerzienrath Hartmann-Dresden und den Finanzrath Haur-Essen in Angelegenheit der testamentarischen Bestimmung des verstorbenen Wirkl. Geh. Raths Krupp, betreffend die Fortführung der Krupp'schen Werke.

Die einzigen Gegner des Zolltarifs im Bundesrathe. Nach der bayerisch-offiziösen „Augsb. Abendztg." haben in der Bundesrathssitzung vom letzten Donnerstag nur die drei Hansestädte gegen das Zolltarifgesetz in der vom Reichstage beschlossenen Form gestimmt.

Zur Hermsdorfer Gerichtsaffaire schreibt der „Bote aus dem Riesengebirge", dem derselbe Berichterstatter einen Bericht über den Fall zugestellt hatte, der unseren Bericht verfaßt hatte — unser Hirschberger Gewährsmann stellt uns einen Abzug seiner Erklärung zur Verfügung —:

Diese Berichtigung (des Oberlandesgerichtspräsidenten in Breslau) darf auf keinen Fall unwidersprochen bleiben. In zwei höchst nebensächlichen Punkten hat das Oberlandesgericht in Breslau Recht. Der Hirschberger Landgerichtspräsident hat sich nicht um die Anstellung eines dritten, sondern eines vierten Beamten bemüht und bis zum Barthelschen Zusammentritt waren nicht zwei, sondern drei Bureaubeamte in Hermsdorf angestellt. Um die Frage, ob zwei oder drei, handelt es sich aber hier nicht, sondern lediglich darum:

Ist Barthel über Gebühr mit Arbeit belastet gewesen?

Ist dieser Mißstand seinen Hermsdorfer und Hirschberger Vorgesetzten bekannt gewesen?

Haben diese sich vergeblich um Abstellung des Mißstandes bemüht?

Der „Bote aus dem Riesengebirge" behauptet: ja! Die Verhandlung vor der Strafkammer habe das klipp und klar erwiesen. Nach stenographischen Aufzeichnungen des Hirschberger Blattes erklärte Landgerichtspräsident Ifenbart als Zeuge:

Schon im Sommer 1901 habe ich die volle persönliche Ueberzeugung gewonnen, daß die Bureaubeamten in Hermsdorf nicht fertig werden konnten und ich habe darüber auch nach oben berichtet.

... trotz meiner dringenden und rechtzeitigen Reklamation ist (im Januar 1902) eine Hilfskraft abberufen worden.

... es lag viel zu viel auf den Schultern der Beamten.

... Barthel war schon vor 1900 enorm überlastet.

Ferner entnimmt der „Bote aus dem Riesengebirge" der Begründung des gegen Barthel ergangenen Urtheils wörtlich folgende Stellen:

Es muß als erwiesen erachtet werden, daß er (Barthel) immer stark beschäftigt und daß er in den letzten Jahren überlastet war. Nach dem Zeugniß des Landgerichtspräsidenten, des Aufsichtsrichters und des neben dem Angeklagten beschäftigten Bureaubeamten konnte der Angeklagte innerhalb der Bureaustunden seine Geschäfte nicht ordnungsgemäß bewältigen, mußte vielmehr regelmäßig Ueberstunden zu Hilfe nehmen. Schon nach der von dem jetzigen Landgerichtspräsidenten im September 1900 vorgenommenen ersten Geschäftsrevision in Hermsdorf war von ihm berichtet worden, daß die vorhandenen drei Bureaubeamten zur Erledigung der Geschäfte nicht ausreichten. Sein Antrag auf Bewilligung einer Hilfe wurde jedoch abgelehnt. Im Juli 1901 wurde den Vorstellungen der Vorgesetzten des Angeklagten insoweit nachgegeben, daß für die Gerichtsschreibereigeschäfte in Hermsdorf ein Aktuar als Hilfskraft bewilligt wurde. Dieser wurde aber am 1. Januar 1902 abberufen gegen den dringlichen Bericht des Landgerichtspräsidenten und obgleich ärztlich bescheinigt war, daß der Angeklagte wegen Krankheit nur als halbe Arbeitskraft zu betrachten sei.

... es ist zu bedenken, daß der Angeklagte seit Ende 1900 infolge seiner Krankheit und der auch für einen gesunden Beamten bestehenden Ueberlastung ...

Mag man annehmen, daß der Angeklagte ... infolge seiner Arbeitsüberbürdung ...

Für die ... Höhe der Strafe kam mildernd in Betracht die jahrelange amtliche Ueberbürdung, unter welcher der Angeklagte zu leiden gehabt hat, und die doch damit wohl in Zusammenhang zu bringende schwere Nervenzerrüttung.

Das Wort hat nun wieder die zuständige amtliche Stelle.

Wieder eine verbotene polnische Zeitschrift. Wie im „Reichsanz." bekannt gemacht wird, ist die in Krakau in polnischer Sprache erscheinende Zeitschrift „Naprzód" auf die Dauer von zwei Jahren verboten worden.

Eine Umfrage über den vorbeugenden Werth des Diphtherieserums. Durch eine vom Minister angeordnete Umfrage bei den praktischen Aerzten soll statistisches Material über den vorbeugenden Werth des Diphtherieserums gewonnen werden. Die Anordnung ist erfolgt auf Anregung der vom internationalen Hygienekongreß zu Paris eingesetzten internationalen Kommission, deren Mitglieder in ihren Ländern die erforderlichen statistischen Angaben über die Frage sammeln sollen, damit die Angelegenheit auf dem nächstjährigen internationalen Kongreß in Brüssel ihre Lösung finden kann. Das deutsche Mitglied der Kommission ist Geheimer Medizinalrath Professor Dr. Löffler.

Zum Konflikte mit Venezuela wird aus Port of Spain berichtet, Vizeadmiral Douglas werde an Bord des Flaggschiffes „Ariadne" bleiben, von wo aus zur Zeit die Operationen geleitet werden.

General Ferrera, der Vertreter der Aufständischen in Ciudad Bolivar hat seit der Aufhebung der von der venezolanischen Regierung ausgeübten Blockade des Orinoko 350 000 Dollars Zollgelder erhoben. Er hat von Kaufleuten entliehene 75 000 Dollars zurückgezahlt und eine große Lieferung von Waffen und Munition in Port of Spain in Auftrag gegeben.

Paul Herbier läßt jetzt in Paris ein neues Drama aus der Revolutionszeit aufführen, das den Titel „Cevoigne de Mericourt" führt und dessen Titelrolle Sarah Bernhardt spielt. Bei der Generalprobe erzielte die Novität keine besondere Wirkung, aber das Spiel der Sarah Bernhardt fand Beifall.

Ein Kolossalgemälde, welches den Einzug des deutschen Kaiserpaares in Jerusalem am 28. Oktober 1898 darstellt, hat Hermann Knackfuß in Kassel jetzt vollendet. Es sind einige Hundert Figuren auf dem Bilde, darunter über 40 in portraitähnlicher Wiedergabe.

Humbert-Spielzeuge. Wie sehr die Humbert-Affaire die Gemüther beschäftigte, auch noch ehe die genialen Schwindler festgenommen wurden, zeigt ein Blick auf den Pariser Spielwaarenmarkt. Die Kataloge für Neujahrsgeschenke, die von den verschiedenen Kaufhäusern ausgegeben werden, enthalten eine ganz ungewöhnlich große Zahl solcher, sodaß in diesen Häusern ganze Fächer mit Humbert-Spielzeugen ausgefüllt werden können. Da ist zunächst die „Geldschranksparbüchse", die verschiedene Kniffe aufweist und mit Gebrauchsanweisung 2,45 Francs kostet. Dann kommt ein Spiel, in dem alle Mitglieder der berühmten Familie in Karikaturen dargestellt sind, Mme. Therese kurz und von ungeheurem Umfang, Mlle. Eva maßlos dünn und groß. Ferner kommt eine ganze Serie, die Mme. Humbert vor Polizisten darstellt, die ihr bei ihrem Erscheinen automatisch den Rücken zukehren; oder sie erscheint vor Behörden, die sich bis zum Erdboden verneigen, wenn sie die Hand hoch hebt, u. s. w. u. s. w. Im Ganzen ist nichts Originelles und Geistreiches dabei. Die Leute, die den Kapitalisten soviel Vertrauen eingeflößt haben, haben die Erfinder nicht besonders inspiriren können.

Die Wirkung der Waldbrände. In einem Staat mit geregelter Forstverwaltung macht man sich schwer einen Begriff davon, wie ungeheure Waldschätze alljährlich auf der Erde durch Feuer vernichtet werden. Zwei Gebiete scheinen, soviel man weiß, ganz besonders stark von Waldbränden heimgesucht zu sein, einmal die französische Kolonie Algier, sodann die Vereinigten Staaten und Canada. Eine Zusammenstellung der Waldbrände in Algier während des Jahres 1902 ergiebt, daß die dortigen Wälder, wenn kein Wandel geschafft wird, in verhältnißmäßig kurzer Zeit durch das Feuer vollständig ausgerottet sein werden. In Miliana wurden 700 ha zerstört, La Ain-Fezza 400; letztere Stadt war von dem Brand auf allen Seiten umgeben und gerieth selbst an verschiedenen Stellen in Flammen. Bei Saida wurden nicht weniger als 5000 ha vernichtet, bei Gicelina fast 1500. Dabei sind die Waldbrände in Algier jetzt bereits geringer geworden und erreichen nicht mehr die Ausdehnung z. B. von 1894, in welchem Jahr 100 000 ha Wald dem Feuer zum Opfer fielen. Der Schätzung nach sind in den letzten 25 Jahren fast 1 Million Hektare der Waldungen in Algier verbrannt, d. h. nahezu ein Drittel des gesammten Waldbestandes. Das Uebel ist schwer zu bekämpfen, weil die arabische Bevölkerung nicht dazu zu erziehen ist, mit dem Feuermachen im Walde vorsichtig zu sein. Ueber die Waldungen in Canada besteht keine hinreichende Statistik, jedoch weiß man von denen in den Vereinigten Staaten genug, um ebenfalls ein höchst trauriges Bild der dadurch verursachten Zerstörung zu erhalten. Allein im Monat September dieses Jahres wüthelen im Staat Washington vier große Brände, die einen Schaden von 18 Millionen Mark verursachten, auch zahlreiche Wohnstätten zerstörten und Verluste an Menschenleben zur Folge hatten. Aus dem Staat Oregon wäre Aehnliches zu melden. Die Berge vom mittleren Kolorado bis Wyoming sind durch 18 gewaltige Feuersbrünste fast völlig kahl gelegt. Im Staat Wyoming wüthelen die Brände jüngsthin und vernichteten 75 000 Hektar. Nur die von staatlichen Beamten überwachten Waldreserven wurden so gut wie gar nicht betroffen, dafür sie nicht viel durch das Feuer gelitten haben. Und das geschieht in einem Lande, wo man allmählich sehr mit Holzmangel zu rechnen beginnt!

Neue Bücher und Schriften.

Paul v. Roëll und Dr. Georg Epstein, Bismarck's Staatsrecht. Die Stellungnahme des Fürsten Otto von Bismarck zu den wichtigsten Fragen des deutschen und preußischen Staatsrechts. Nach amtlichen, privaten und zeitgenössischen Quellen bearbeitet und herausgegeben. 488 S. 7,50 Mk. Berlin. Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

Dr. F. Paezoldt und Dr. R. Stintzing. Handbuch der Therapie der Infektionskrankheiten. 674 S. mit 44 Abbildungen im Text. Erster Band: Infektionskrankheiten. 674 S. mit 44 Abbildungen im Text. Zweiter Band: Stoffwechsel-, Blut- und Lymphkrankheiten, Vergiftungen. 706 S. mit 17 Abbildungen im Text. Jeder Band geb. 16,50 M. Jena. Verlag von Gustav Fischer.

Dr. Eduard Loewenthal, Die Fulguro-Genesis im Gegensatz zur Evolutionstheorie und die Kulturziele der Menschheit. 32 S. Berlin. Verlag von E. Ebering.

Der Streifzug der römischen Soldateska in das Sabinergebirge fiel völlig fruchtlos aus, womit die Stirren im Innern sehr zufrieden waren; denn Ueberfluß an Muth besaßen sie nicht, und daß ihnen ein harter Strauß gewinkt hätte mit Männern, die ihr Leben theuer verkauften, das wußten die Söldlinge Seiner Heiligkeit. Freiwillig und begeistert wäre keiner von ihnen zu dem gefahrvollen Abenteuer in's Feld gerückt. Dennoch schrieben sie es ihrer Expedition zu, daß nach dem Brand des Gesängnisses nirgend mehr in der Berggegend ein Räuber an reiche Thüren klopfte. Ebenso wenig betrat der verlarvte Wohlthäter wieder die Hütten der Dürftigen. Er und seine Bande schienen von Geistern durch die Luft entführt. —

Nach einiger Zeit reiste ein Graf Caitiglione im Auftrag des Papstes an den Hof von Neapel. Er nahm berittenes Geleit mit, eine Eskadron von sechs bis an die Zähne gepanzerten Soldaten. Kaum lag das Gebiet des Kirchenstaats hinter ihm, als in einem Hohlweg Schüsse aus unsichtbaren Waffen knallten. Wie auf Befehl gab die Schutzmannschaft ihren Gäulen die Sporen und wandte sich rückwärts zur Flucht. Der Kutscher hielt erbleichend an, rathlos saß der Graf im Wagen. Aus dem Engpaß sprangen bärtige Gestalten, an ihrer Spitze ein junger, breitschultriger Mann, die Büchse im Arm, Dolch und Pistole im Gürtel. Er näherte sich dem Fuhrwerk, dessen Insasse geschwind in die Tasche griff, um seine Börse darzubieten. Der Zuruf: „Laßt stecken, Herr, Ihr sollt nicht erleichtert werden!" tröstete den Reisenden wenig.

„Was denn, was denn?" stotterte er. „Schont meines Lebens, ich —"

„Wir haben," fiel ihm der Andere in's Wort und zog höflich grüßend den Spithut, „kunde von Eurer Fahrt erhalten und wissen, was Euch des Weges führt, Herr Graf! Ein Sendbote des heiligen Vaters hat Nichts von uns zu fürchten." Dabei drückte er den Hut wieder auf die Stirn.

(Schluß folgt.)

Der Kommandeur der in Port of Spain eingetroffenen amerikanischen Schlachtschiffe „Kearsarge" und „Alabama" hat den stellvertretenden Gouverneur und den britischen Kommandanten aufgesucht und ihnen mitgetheilt, daß der Besuch des amerikanischen Geschwaders einen Theil von dessen regelmäßigem Reiseplane bilde.

Der Plan hätte sich wohl auch ändern lassen, wenn der Unionsregierung nicht daran gelegen wäre, eben jetzt ihre Schiffe an der venezolanischen Küste zu haben.

Zur Räumung Schanghais meldete vorgestern Abend „Daily Mail":

Gestern haben zwei Kompagnien deutscher Truppen Schanghai verlassen; die eine geht nach Deutschland, die andere nach Kiautschou.

Diese Nachricht wird durch eine Mittheilung des Kriegsministeriums bestätigt. Darin heißt es:

Dampfer „Bayern", Transportführer Hauptmann v. Normann vom 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiment, mit 6 Offizieren 154 Mann ab Schanghai am 20 Dezember.

Das also ist die heimkehrende Abtheilung.

— **Die Berathungen des Bundesraths** sind des Weihnachts- und Neujahrsfestes wegen unterbrochen; die nächste Plenarsitzung findet zu Anfang des neuen Jahres statt. Da vom Reichshaushalts-Etat für 1903, der bekanntlich das Zolltarifs wegen noch nicht vom Bundesrath erledigt werden konnte, noch nicht alle Spezial-Etats vorliegen, so kann er dem Reichstage auch nicht sogleich nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden.

— Der deutsche Botschafter in Italien, General der Kavallerie und General-Adjutant Graf **von Wedel** ist, wie jetzt der „Reichsanzeiger" offiziell mittheilt, behufs anderweiter dienstlicher Verwendung von diesem Posten abberufen worden.

— In Regierungskreisen soll nach einer Meldung des „Hannov. Kur." aus Düsseldorf die Absicht bestehen, eine **Bergakademie für den Ruhrbezirk** ins Leben zu rufen.

— Der deutsche Vize-Gouverneur des Schutzgebiets der Karolinen, Palau und Marianen Dr. **Albert Hahl** ist zum Gouverneur von Deutsch-Neu-Guinea ernannt worden.

— Der deutsche Kanzler bei dem Gouvernement von Togo, Regierungsrath **Waldemar Horn,** ist zum Gouverneur von Togo ernannt worden.

Parlamentarische Nachrichten.

*** Die „Magdeb. Ztg." dementirt die von ihr gebrachte Nachricht, daß der nationalliberale Reichstagsabgeordnete **Placke** aus Gesundheitsrücksichten nicht wieder für den Reichstag kandidiren würde. Herr Placke hat sich einigen Freunden in Quedlinburg gegenüber nur dahin geäußert, daß es für ihn durchaus wünschenswerth sei, wenn die nationale Mittelpartei des Wahlkreises statt seiner Person einen anderen geeigneten Reichstagskandidaten aufstellen würde. — Also ist Herr Placke doch parlamentsmüde.

Oeffentliche Aemter.

Ernannt: Die vortragenden Räthe im Kultusministerium Geheimen Ober-Regierungsräthe Graf von Bernstorff und von Bremen zu Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsräthen mit dem Range der Räthe erster Klasse; der Privatdozent in der medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Professor Dr. Oskar Lassar zum außerordentlichen Professor in derselben Fakultät; der Privatdozent Dr. Rudolph Kautzsch zu Leipzig zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg; der Baumeister August Lasks zum kaiserlichen Regierungsrath und Mitglied des Patentamts; bei dem kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung der technische Hilfsarbeiter Dr. jur. Karl Leibl zum Versicherungsrevisor; der Obersekretär bei dem Reichsgericht, Kanzleirath Pietsch in Leipzig zum Geheimen Kanzleirath; der Obersekretär bei demselben Gerichtshofe Matzdorf daselbst zum Kanzleirath; der bei dem Statistischen Bureau angestellte expedirende Sekretär und Kalkulator Hannemann zum Rechnungsrath; in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau getroffenen Wahl der Oberbürgermeister dieser Stadt Bender auf eine fernere Amtsdauer von zwölf Jahren.

Zur Arbeiterbewegung.

= **Die Mißstände in der Militärgefesten-Industrie und die gesicherte Existenz der Arbeiter** beschäftigten am Sonntag eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Versammlung, die der Verband der Sattler ins Gewerkschaftshaus einberufen hatte. Das erste Referat hat der Verbandsvorsitzende Sassenbach, der an der Hand eines reichen Materials nachwies, wie die Mißstände allmählich mehr und mehr um sich greifen konnten, je mehr das System der Zwischenmeister und das Vergeben durch öffentliche Submission eingeführt wurden. Dadurch konnte es kommen, daß heute Packtaschen den in den Werkstätten als Staatsarbeiter beschäftigten Sattlern mit 4,15 Mark bezahlt würden, während ein Berliner Sattler von seinem Meister nur 2,80 Mark dafür erhalte. Der von den Meistern unterdrückte Lohntarif vom Jahre 1900 schreibe einen Minimallohn von 3,50 Mark für Packtaschen vor. Dazu komme, daß die Fabrikanten die Arbeiten an Heimarbeiter vergeben, die sämmtliche Zuthaten, wie Nähfaden, Wachs u. a. zugeben müßten. Die Statistik ergebe, daß der Sattler, der für die Militärgefesten-Fabrikanten arbeite,

ohne Abzüge für Auslagen und Krankengeld durchschnittlich 2,25 Mark pro Tag verdiene. Noch im vorigen Jahre sei es besser gewesen. Die Statistik, für die nur solche Arbeiter in Betracht kamen, die ständig in Arbeit waren, ergebe für die Zeit von April 1901 bis März 1902 einen durchschnittlichen Jahresverdienst von 1108 74 Mark., d. h. pro Arbeitswoche 23,59 Mark und pro Jahreswoche 21,32 Mark. Nur ein Zehntel aller Sattler habe bessere Löhne; das seien nicht solche, die ständig Militäreffekten fertigten. Die Diskussion illustrirte die Ausführungen in weitestem Maße. Thränenden Auges erzählte ein Familienvater mit drei Kindern, daß sein Verdienst bei der Firma Becker in der Michaelkirchstraße 13—14 Mark betrage und höchstens auf 16 Mark die Woche steige. Er habe Säbeltaschen ausgefaßt und man habe ihm trotz des geringen Verdienstes noch Abzüge machen wollen. Als er voller Freude über den geringen Mehrverdienst einen Wochenlohn von 17 Mark empfangen wollte, habe ihm der Meister erklärt, daß er das dem Chef gar nicht sagen dürfe, da der Verdienst zu hoch gehe. Erst auf wiederholtes Fordern erhielt er seinen Lohn, verlor aber gleichzeitig die Arbeitsstelle. Ein anderer erzählte, daß Paradehalfter, die früher mit 1,25 Mark bezahlt wurden, jetzt nur 85 Pfennig pro Stück brächten, Tornister statt 3,50 Mark nur 2,75 Mark für den Heimarbeiter. Es wurde darauf hingewiesen, daß die vom Verband beschlossene Petition gar keinen Werth habe. Wie solche Petitionen behandelt würden, hätte man ja im Reichstag gesehen. Schließlich wurde folgende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen: „Die im Gewerkschaftshause versammelten Sattler aller Branchen Berlins protestiren hiermit auf das Entschiedenste gegen das Vorgehen der Militäreffekten-Fabrikanten, durch fortwährende Lohnabzüge die Lebenshaltung der Arbeiter auf das tiefste Niveau herabzudrücken. Sie protestiren gegen die vermehrte Einführung der Heimarbeit, sowie gegen das raffinirte Ausbeutungssystem der Zwischenmeister. Sind bei den in der Vereinbarung vom 27. September 1900 vor dem Berliner Gewerbegericht festgesetzten Akkordsätzen noch 21—22 Mark verdient worden, so steht fest, daß heute Löhne von 10, 12, höchstens 15 Mark bei fast allen Arbeitern die Regel bilden. Daß ein derartiger Verdienst kaum zur Deckung der allernothwendigsten Lebensbedürfnisse ausreicht, bedarf keiner weiteren Begründung. Die Versammelten finden es tief bedauerlich, daß selbst seitens der Artilleriewerkstätten in Spandau nicht nur diesen Mißständen nicht entgegengetreten wird, sondern sie noch in verwerflichster Weise gefördert werden. Gleichwie die Fabrikanten ignorirt die Leitung dieser Werkstätten die gerechten Forderungen der Arbeiter. Die Versammelten geben ihrer tiefsten Entrüstung Ausdruck, daß die Regierung resp. die Militärbehörde sich dadurch zu Mitschuldigen an der traurigen Lage der Militärsattler macht. Die Verbandsleitung wird beauftragt, an zuständiger Stelle die Beseitigung aller Mißstände in zweckentsprechender Weise in Anregung zu bringen. Als grundsätzliche Forderung wird verlangt, Abschaffung der Heimarbeit, Beseitigung des Zwischenmeisterthums, Festsetzung eines Minimallohnes, der allen Arbeitern eine gesicherte Existenz garantirt. Die Versammelten verpflichten sich, ferneren Lohnreduzirungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Sie erblicken in ihrer Berufsorganisation die sicherste und beste Waffe zum Kampf gegen die Fabrikanten und geloben, nicht zu ruhen, bis auch der letzte Mann sich ihr angeschlossen hat."

Kommunales.

× **In der gestrigen Sitzung der städtischen Gas-Deputation** unter dem Vorsitze des Stadtraths Naunlan wurden die Etats für die städtischen Gaswerke und die öffentliche Beleuchtung festgesetzt und beschlossen, diese beiden Etats dem Magistrat zur Annahme zu empfehlen.

Lokales.

† **Am Postpacketschalter.** Die Post steht jetzt überall im Zeichen des Weihnachtspaketes; in ununterbrochener Folge kommen die Auftieferer mit Packeten, Kistchen, kleinen Ballen und zugenähten Säckchen an die Packetschalter der Postanstalten, hinter denen eine verstärkte Beamtenschaft thätig ist. In ganz kurzer Zeit thürmen sich die Packete zu hohen Bergen an, und viele hunderte Fuhrwerke von privaten Besitzern müssen zur Aushilfe eingestellt werden, um den ungeheuren Massenandrang bewältigen zu können. Für die Beamten, die die Annahme bewirken, heißt es jetzt doppelt aufpassen, denn viele von den Leuten, die Weihnachtspackete abschicken, um einem fernen Verwandten ein Weihnachtsgeschenk zu machen, haben von der geschäftlichen Behandlung der Packete keine Ahnung, sie füllen die Packetadressen falsch aus und vergessen manchmal gerade das Wesentlichste, so daß die Postbeamten helfend einspringen müssen. An den Schaltern der Packetannahme, wo sonst zum größten Theil nur Geschäftsleute, Laufburschen und Geschäftsdiener anzutreffen sind, drängen sich jetzt Leute aus allen Ständen und in allen Lebenslagen. Da kommt ein altes Mütterlein an mit einem umfangreichen Packet, das sie ihrem Enkel schicken will, der in einer ostpreußischen Provinzstadt beim Militär steht. Sie hat vieles verkehrt gemacht auf der Begleitadresse, was der Annahmebeamte verbessern muß, dafür erzählt sie aber allen Umstehenden, was für Kostbarkeiten in dem Packet sind: selbstgestrickte Strümpfe, Handschuhe, Unterzeug, eine große Gervelakwurst u. a. Sie fürchtet sehr, daß das Packet verloren gehen könnte und äußert dies dem Beamten; der aber versichert ihr, darüber solle sie unbesorgt sein. Noch einen letzten Blick wirft sie auf ihre verpackten Geschenke, dann wird das Packet weggenommen, und es verschwindet bald im Haufen der übrigen. So geht es jetzt den ganzen Tag über am Packetschalter zu, und fast jedes der aufgelieferten Packete bringt dem Empfänger eine Ueberraschung und eine Weihnachtsfreude.

† **Vom Berliner Schul-Elend.** Die städtische Schul-Deputation sucht, wie uns berichtet wird, schon wieder passende Räumlichkeiten zur Unterbringung von vierzig Schulklassen nebst Hof- und Gartenraum zum 1. April 1903. Zwanzig Klassen davon müssen in dem neuen, „Böhmischwinkel" genannten Stadttheil, belegen sein, der unlängst zwischen der Greifswalder-, Elbingerstraße und dem Friedrichshain erstanden ist und von der theilweise bebauten Knipro-, Böhm-, sowie Lippehnerstraße durchzogen wird. Die nächst gelegenen Schulen dieser Gegend, in der Christburger-, Heinersdorfer-, Frieden- und Olivaerstraße, haben immerhin eine Entfernung von 10 bis 15 Minuten, die die Kinder aus dem neuen Stadttheil zurücklegen müssen. Die anderen zwanzig Schulklassen werden in der Nähe des Samariterplatzes gesucht, zwischen dem Viehhof und der Frankfurter Allee. Hier in diesem ständig anwachsenden Stadttheil befindet sich erst eine Gemeindedoppelschule, die auch erst in diesem Jahre in der Rigaerstraße eröffnet wurde und längst in dem stark bevölkerten Stadttheil als überfüllt gilt.

† **Die Anstellung von Schulärzten.** Ein Arzt schreibt uns: „In einer der letzten Nummern bringt die „Volkszeitung" die Mittheilung, es seien 30 neue Schulärzte vom Magistrat gewählt worden; der Stadtverordnetenversammlung werde noch eine besondere Vorlage hierüber zugehen, die aber erst im Januar zur Berathung gelangen könne. — Schon vor einiger Zeit wurde von einem anderen Blatt eine Nachricht verbreitet, des Inhaltes, die Zahl der Bewerber um die Schularztstellen sei bereits geschlossen und weitere Bewerbungen seien aussichtslos. Diese Mittheilungen haben in den betheiligten Kreisen nicht geringes Staunen erregt. Eine öffentliche Aufforderung zur Bewerbung um eine Schularztstelle ist bisher von keiner Seite ergangen, eine Thatsache, die eine ganze Zahl von Aerzten veranlaßt hat, zunächst noch mit ihren Bewerbungen zurückzuhalten; diese Herren warteten eben auf eine offizielle Bekanntmachung in den für solche Fälle in Betracht kommenden Organen. — Sollten sie umsonst gewartet haben? Es wäre doch im höchsten Grade befremdlich, wenn derartige Anstellungen gleichsam unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu Stande kämen. — Die Ausbeute unter den Bewerbern mag nach Grundsätzen erfolgen, die sein mögen, wie sie wollen; — das mindeste aber, was Alle, die es angeht, verlangen können, ist: eine öffentliche Bewerbung um ein öffentliches Amt."

† **Städtische Personalien.** Zum Direktor der 9. städtischen Realschule wurde der bisherige Oberlehrer am Luisenstädtischen Realgymnasium Professor Dr. Köllchen Breßlich ernannt und zum Oberlehrer an der 3. städtischen Realschule der Kandidat Alfred Perlewitz.

† **Die Anlage für das Brandenburger Thor** mit den Denkmälern des Kaisers und der Kaiserin Friedrich wird jetzt in den großen Gipsmodellen mit der gesammten Architektur und den Bildwerken probeweise in den vorderen Skulpturhallen des Landes-Ausstellungsgebäudes aufgebaut. Es zeigt sich bereits ein in der Mitte abgerundetes Plateau; zwei Stufen führen hier zu einer schmaleren Plattform, und auf zwei weiteren Stufen erhebt sich das Rundpostament, das über einem Gesims die Figur tragen wird. Zur Seite werden Bänke errichtet, und das Ganze durch Balustraden abgeschlossen. Die Anlage erhält barocken Charakter. Auch die neulich vom Kaiser bestätigte Statue der Kaiserin Friedrich vom Bildhauer Fritz Gerth aus Rom wird nach dem Schloßpalast am Lehrter Bahnhof geschafft werden, nachdem der Künstler inzwischen noch ein paar kleine Abänderungen gemacht hat. Die Kaiserin trägt ein anschließendes Kleid, auf der Brust den Stern und über der Taille das Band des Schwarzen Adlerordens. Um die entblößten Schultern legt sich der mit einem Kragen aus Hermelin geschmückte Krönungsmantel, der die Figur frei läßt und zu beiden Seiten in großen Falten bis über die Plinthe herabwallt. Der Kopf mit dem schlicht gescheitelten Haar ist geschmückt mit der Königskrone, die auf Wunsch des Kaisers eine mehr stilistirte barocke Form erhalten wird. Die Figur hat eine Größe von 2,50 m; die Statue des Kaisers Friedrich ist wesentlich höher. Die Büsten von Eduard Zeller (in bürgerlicher Tracht) und von A. W. v. Hofmann (im Professorenlalar) hat Gerth zunächst in Lebensgröße modellirt; sie erhalten in der Anlage eine Höhe von 1,40 m.

† **Die Zufuhr von Weihnachtskarpfen** ist in diesem Jahre ganz bedeutend und beträgt bis jetzt bereits gegen 15 000 Zentner. Die Fische liegen in den der Berliner Fischerei-Innung gehörenden zahlreichen Aufbewahrungskähnen an der Waisen- und Ebertsbrücke und werden von hieraus nach der Engros-Markthalle zum Verkauf gebracht. Außerdem findet von heute ab der Kleinverkauf am Großverkauf auch an den Badestellen neben jenen beiden Brücken statt, wo sich bereits in den frühen Morgenstunden ein lebhafter Verkehr zu entfalten pflegt. Die Fische stammen aus Mecklenburg, Schlesien, Böhmen, Galizien und Rumänien. Auch Frankreich hat uns in diesem Jahre eine große Sendung geliefert.

† **Die Weihnachtsgans.** Infolge der hohen Fleischpreise sind in diesem Jahre die Gänse besonders beliebt. Sowohl in den Ladengeschäften wie auch in den Markthallen sind in den letzten Tagen große Massen dieser angenehmen Vögel verkauft worden, die zu den Festtagen zubereitet werden. Die verhältnißmäßige Wohlfeilheit des Gänsefleisches wird voraussichtlich wesentlich eingeschränkt werden, wenn der neue Zolltarif erst in Kraft getreten ist, der bekanntlich eine weit höhere Verzollung einführt.

† **Die Mitpel,** die bekanntlich in England unseren Weihnachtsbaum ersetzt, ist in diesem Jahre in ziemlichen Mengen auf den Markt gebracht worden und wird auch viel gekauft. Die Sitte, neben dem Tannenbaum in dem Zimmer zum Weihnachtsfest auch einen Mispel- oder Ilexzweig aufzustellen, nimmt immermehr zu.

† **Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands** tiebelt am 1. Januar n. J. gänzlich nach Berlin über. Wie jetzt endgiltig bestimmt ist, werden der Kommission im vierten Stock des Gewerkschaftshauses sieben Zimmer für Bureauzwecke eingeräumt. Gleichzeitig wird auch Berlin Erscheinungsort für die von der Generalkommission herausgegebenen Fachzeitschriften der Schneider, Maurer, Bauarbeiter 2c.

† **Die elektrische Beleuchtung der Tempelhofer Vorstadt** wird zur Zeit von den in Frage kommenden Grundbesitzervereine angestrebt. Eine Petition an die Elektrizitätswerke um Legung eines Kabels wurde von diesen abschlägig beschieden. Die Vereine haben daraufhin beschlossen, den Magistrat zu Zwangsmaßregeln gegen die Gesellschaft zu veranlassen. Die Vereine wollen den Nachweis des wirklich vorhandenen Bedürfnisses erbringen, da hiervon nach dem mit der Stadt abgeschlossenen Vertrage die Gesellschaft zur Legung der Kabel verpflichtet ist. Es ist eine besondere Kommission gebildet worden, die mit der Verfolgung der Angelegenheit betraut worden ist.

† **Die Durchführung der Teltowerstraße** wird schon seit einem Jahrzehnt von den Bewohnern des Südwestens angestrebt. Jetzt hat der Verkehrsausschuß der Grundbesitzer- und Bezirksvereine der Gegend von neuem die Agitation in Fluß gebracht und der städtischen Verkehrsdeputation die Durchlegung der Teltowerstraße bis zur Hennewitzstraße empfohlen. Die Vervollständigung des Straßenbahnnetzes im Südwesten hat diesen Durchbruch zur Voraussetzung, durch den in gerader Linie eine Verbindung vom Zoologischen Garten durch die Kurfürsten- und Teltower- bis zur Belleallianceстraße geschaffen würde. Auch der Eisenbahnfiskus hätte von dem Durchbruch erheblichen Vortheil, da es ihm dann leichter möglich wäre, das in seinem Besitze befindliche, umfangreiche Terrain zwischen der Anhalter- und Potsdamer Bahn der Bebauung zu erschließen.

† **Regulirung der „Linden".** Vor dem Hause Unter den Linden 51 ist bereits am Sonnabend die Neupflasterung des Bürgersteiges zu Ende geführt worden, so daß jetzt auf beiden Seiten der Straße die Bürgersteige sich vollständig in dem neuen Zustande befinden.

† **Neue Verkehrsprojekte** sind bei der städtischen Verkehrsdeputation durch eine Eingabe von Hausbesitzervereinen aus dem Nordosten angeregt worden. Es wird darin eine Erweiterung, bezw. Verlängerung der projektirten Untergrundbahn Potsdamer Platz—Alexander-Platz verlangt. Diese soll durch die Neue Königstraße, die Straße am Friedrichshain nach dem Zentralviehhofe weiter geführt werden. Desgleichen verlangt man den Ausbau einer Anschlußstrecke an die projektirte äußere Ringbahn; diese soll vom Baltenplatz durch den Weidenweg, die Pallisadenstraße, Waßmannstraße, Elisabethstraße über den Alexanderplatz, durch die Grunerstraße, Neue Friedrichstraße, Museumsstraße geführt werden und hier Anschluß an die städtische Bahn Mittelstraße—Pankow gewinnen. Ein anderer Vorschlag geht dahin, diese Linie von der Neuen Friedrichstraße abzuzweigen und über die Waisenbrücke, Wallstraße nach dem Spittelmarkt zu führen, um so den längst gewünschten Straßenbahnverkehr durch die Wallstraße herzustellen.

† **Zurückgewiesener Gesellenprotest.** Der Oberpräsident von Bethmann-Hollweg hat die Beschwerde des Gesellenausschusses der Berliner Tischlerinnung über einen Beschluß der Gewerbedeputation des Berliner Magistrats vom 21. April d. J., wodurch die Zustimmung des Gesellenausschusses zu dem Beschluß der Innungsversammlung der Tischlerinnung über die Einrichtung eines Innungsarbeitsnachweises ergänzt wurde, als unbegründet zurückgewiesen.

† **Ein neuer Vorschlag für den Fortbildungsunterricht.** Aus kaufmännischen Kreisen ist soeben eine Eingabe an den Magistrat gerichtet worden, in der die Behörde gebeten wird, für alle Lehrlinge unter 18 Jahren, den nach Beruf, Alter und Fähigkeit der Schüler obligatorischen Fortbildungsunterricht am Tage allmählich einzuführen, dagegen für Erwachsene über 18 Jahren in beschränktem Umfange die fakultative, den veränderten Bedürfnissen angepaßte und weiter ausgebaute Abendschule beizubehalten. — Hoffentlich übt die Eingabe auf den Magistrat eine Wirkung aus.

† **In der humanistischen Gemeinde,** Niederwallstraße 12, in der Aula der Friedrichwerder'schen Oberrealschule, hält am ersten Weihnachtsfeiertag, Vormittags 10½ Uhr, Herr Dr. Rudolf Penzig einen Vortrag über: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein". Damen und Herren haben freien Zutritt.

† **Erweiterung des Fernsprechverkehrs.** Der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Bieberswalde, Birkenhain, Buchatz, Charlottenhof (Ostpr.), Czimlitz, Goslawitz, Gottsbinnen, Jonow, Jordansmühl, Karf, Kottlischowitz, Langenbielau, Langendorf (Kr. Neisse), Lonkau, Nitschenwalde, Scheidenberg, Tillowitz, Wahrenbrück, Warstein ist eröffnet worden.

† **Beim Gesindewechsel** sollen nach einer kürzlich (in Nr. 591, Beiblatt) veröffentlichten Mittheilung die Polizeibehörden angewiesen worden sein, mehr als bisher darauf zu achten, daß die gesetzlich vorgeschriebene Einwilligung des Vaters oder Vormundes zur Vermiethung minderjährigen Gesindes nicht nur bei Antritt des ersten Dienstes, sondern bei Antritt eines jeden Dienstes vorgelegt werde. Wer die Einwilligung nicht vorlegen könne, dem soll mit aller Strenge das Zuziehen und Ausüben des Dienstes untersagt werden. Herrschaften, die sich dem widersetzen, sollen nöthigenfalls in Strafe genommen werden. Hierzu wird uns geschrieben. In § 113 BGB. heißt es: „Ermächtigt der gesetzliche Vertreter den Minderjährigen, in Dienst oder in Arbeit zu treten, so ist der Minderjährige für solche Rechtsgeschäfte unbeschränkt geschäftsfähig, welche die Eingehung oder Aufhebung eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses der gestatteten Art oder die Erfüllung der sich aus einem solchen Verhältniß ergebenden Verpflichtungen betreffen." Diese Bestimmung findet nach ausdrücklicher Vorschrift des Artikels 95 des Einführungsgesetzes zum BGB. auch auf das Gesinde Anwendung. Das preußische Recht enthält sachlich dieselbe Bestimmung. Nach § 6 des Gesetzes, betr. die Geschäftsfähigkeit Minderjähriger vom 12. Juli 1875 ist der Minderjährige, dem der Vater oder Vormund die Genehmigung zum Eintritt in einen Dienst ertheilt hat, selbstständig zur Eingehung und Auflösung von Dienstverhältnissen der genehmigten Art befugt. In Preußen darf einem Minderjährigen von der Polizeibehörde bei dem Antritt des ersten Dienstes ein Gesindebuch nur ausgestellt werden, wenn er die Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters beigebracht hat. Wer in dem Besitze eines Gesindebuches ist, weist also damit nach, daß er die Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters erhalten hat. Eine schriftliche Einwilligung ist nicht vorgeschrieben: Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch genügt auch eine mündliche Einwilligung. Die Polizeibehörden können demnach beim Stellenwechsel von Minderjährigen die „Vorlegung der Einwilligung" überhaupt nicht verlangen und demgemäß auch dem durch sein Gesindebuch legitimirten Minderjährigen — jeder Dienstbote muß bekanntlich ein Gesindebuch besitzen — das „Zuziehen und Ausüben des Dienstes" nicht untersagen. Ebenso wenig können sie Herrschaften, „die sich dem widersetzen," bestrafen.

† **Der Defraudant Neßler verhaftet.** Aus Bern, 22. Dezember, meldet ein Telegramm: Der aus Berlin flüchtige Depotverwalter der „Darmstädter Bank", Maximilian Neßler, wurde in einem Hotel in Brunnen, Kanton Schwyz, durch die schweizerische Staatsanwaltschaft verhaftet. Er ist geständig.

† **Ein alter Schwindler,** der sein Handwerk länger als ein Jahr betrieb, wurde Sonntag Abend festgenommen, als er an den Unrechten kam. Zu Geschäftsleuten aller Art, Uhrmachern, Zigarrenhändlern usw. kam ein bejahrter Mann, der sich für einen Gastwirth ausgab und allerlei Waaren kaufte, die er für seine Wirthschaft brauche. Sein Hausdiener sollte die Einkäufe abholen und bezahlen. Nach kurzer Zeit erschien er wieder und bat den Geschäftsmann, ihm auf ein paar Stunden mit 8, 9 oder 10 Mark auszuhelfen, da er sich durch eine Zahlung vollständig ausgegeben habe. Um diese Erzählung glaubwürdig zu machen, zeigte er eine quittirte Rechnung über Gastwirthsartikel im Betrage von 80, 100 und mehr Mark. Diese Quittung ließ er zum Pfande; sie sei so gut, wie baar Geld, da die gekauften Sachen nur auf sie herausgegeben würden. Der Hausdiener werde mit dem Betrage der Rechnung auch das kleine Darlehen gleich mitbringen. Wenn der Mann das Geld erhielt, ließ er sich nicht mehr sehen, und auf seinen Hausdiener wartete man ebenso vergeblich. Nachdem er zuletzt in der Gegend des Alexanderplatzes verschiedene Geschäftsleute auf gefälschte Quittungen des Versteigerungshauses in der Schönhauserstraße angerumpt hatte, kam er Sonntag Abend zu seinem Unglück in Moabit zu einem Uhrmacher, den er früher schon einmal in einem anderen Stadtviertel geprellt hatte. Dieser erkannte ihn wieder und ließ ihn dingfest machen. Der alte weißhaarige Schwindler wurde festgestellt als ein im Jahre 1846 zu Posen geborener Handlungsreisende Otto Levy, der hier in kleinen Gasthöfen wohnte und seit Jahr und Tag von seinem Schwindel lebte. Der Verhaftete gab bis jetzt schon 50 Fälle zu, die noch nicht alle angezeigt sind

† **Verhaftete Schwindlerin.** Das Polizeipräsidium theilt mit: In letzter Zeit sind hier von einer Frauensperson, die unter dem Namen Frieda Schade, Margarethe Havelstädt und Hafselwit auftrat und angab, Telephonistin und Tochter eines Regierungsbaumeisters zu sein, viele Betrügereien, namentlich Logisschwindel, verübt worden. Am 21. d. M. wurde die Thäterin festgenommen. Sie ist eine geschiedene Schneiderin Martha Scheerf geb. Schultze, die schon im Januar des Jahres mehrere Leute in derselben Weise geschädigt hatte. Es ist wohl zweifellos, daß die Schwindlerin noch andere Fälle, als die bisher bekannten auf dem Gewissen hat; Meldungen hierüber werden an die Kriminalpolizei, Zimmer 43, erbeten.

Aus den Vororten.

†† **Ein Geschenk Mommsens.** Professor Theodor Mommsen hat, wie berichtet wird, von dem ihm zuerkannten Nobel-Preis 5000 M. dem Magistrat von Charlottenburg, wo Mommsen wohnt, überwiesen, und zwar je 1000 M. für die Volksbibliothek und die Bibliotheken der Gymnasien und 2000 M. für die Armen.

†† **Das Schöneberger Mädchen-Realgymnasium** wird, nachdem die darauf bezügliche Magistratsvorlage von der Stadtverordneten-Versammlung angenommen worden ist, am 1. April 1903 mit der Unterklasse eröffnet werden, da sich das Gymnasium an die städtische höhere Mädchenschule anschließt. Bedingung für die Aufnahme ist Vollendung des zwölften Lebensjahres und Reife für die 3. Klasse einer neunstufigen oder für die 4. Klasse einer zehnstufigen höheren Mädchenschule. Das Schuldgeld beträgt für einheimische jährlich 130 M. und für auswärtige Schülerinnen 150 M.

†† **Im Freisinnigen Bürgerverein „Waldeck" in Rixdorf** wurde in der Versammlung vom 17. d. M. im Deutschen Wirthshause in der Leopoldstraße u. a. beschlossen, die Mehrwahl des Vorstandes in der Januarsitzung 1903 vorzunehmen. In derselben Versammlung soll zu den mangelhaften Straßenbahn-Verbindungen, die zwischen Rixdorf und dem Osten und Westen Berlins bestehen, Stellung genommen werden.

†† **Als größter Soldat der deutschen Armee** ist zur Zeit der Unteroffizier **Taplick** von den 3. Eskadron des Regiments der Gardes du Corps zu betrachten, der 2,09 Meter groß ist. Als rechter Flügelunteroffizier wird er am Neujahrstage bei der Galawache im Königlichen Schloß zum ersten Mal Dienst thun. Taplick ist 1898 als Rekrut eingetreten, aus Königsberg i. Pr. gebürtig und von Beruf Schlosser.

†† **Auf dem Müggelsee** wurde Sonntag Nachmittag trotz des Thauwetters noch dem Eissport gehuldigt. Auf dem See selbst ist die Decke auch noch lange stark genug. Nur am Ein- und Austritt der Spree hat der Strom das Eis schon zerstört, und hier muß man vorsichtig sein, daß man nicht in das offene Wasser geräth. Drei Herren aus Friedrichshagen, die vorgestern Nachmittag bei der Probe eines Segelschlittens diese Vorsicht außer Acht ließen, fielen am Rahnsdorfer Gemünde mit dem Schlitten in den Strom. Zum Glück wurden alle drei gerettet und erholten sich bald vollständig, nachdem sie sich in Müggelwerder mit trockener Kleidung versehen hatten. Der Schlitten wurde später aus dem Wasser wieder herausgeholt.

†† **Schiffsdiebe als Lebensretter.** Aus Lebensgefahr gerettet wurde auf eigenartige Weise dieser Tage ein Förster einer der Stadt Köpenick benachbarten Oberförsterei. Auf einer zu Mud unternommenen Patrouillentour bemerkte er zwei Männer, die auf einem zugefrorenen, unmittelbar am Walde belegenen See unerlaubter Weise Schilf und Rohr schnitten. Um diese auf frischer That zu ertappen, fuhr er über das Eis den Schiffdieben entgegen, um deren Personalien festzustellen. Bevor er diese jedoch erreicht hatte, brach er ein, während jene davonliefen. Da alle Anstrengungen des Försters, sich aus dem eisfalten Wasser zu retten, vergeblich waren, seine Lage sogar immermehr verschlimmerten, rief er endlich laut um Hilfe. Das veranlaßte die beiden Schiffsdiebe, zurückzukehren, dem Förster Beistand zu leisten und ihn sammt seinem Rade aufs Trockene zu bringen. Zum Dank für diese brave That schenkte der Förster jedem seiner Retter einen Thaler und — die Anzeige wegen Forstdiebstahls.

Kleine Chronik.

* **Kleine Helden.** In Oberweier (Baden) hat neulich eine Schülerin, deren Kleider dadurch in Brand geraten waren, daß sie dem Ofen zu nahe gekommen war, schwere Brandwunden erlitten. Der rechte Oberschenkel, zum Theil das Gesäß, der linke Oberschenkel theilweise und die rechte Schulter sind von der Epidermis, d. h. der Oberhaut, ohne welche der Mensch nicht leben kann, entblößt. Um das arme Geschöpf am Leben zu erhalten oder von bauernder Krüppelhaftigkeit zu bewahren, war eine Hautübertragung dringend geboten. Durch wohlmeinendes Zureden und durch die Hinweisung seitens des Geistlichen und des Lehrers auf ein verdienstliches Werk, auf eine That wahrer Nächstenliebe haben sich unter Zustimmung ihrer Eltern 13 Schüler, 7 Mädchen und 6 Knaben, entschlossen, kleine Theile ihrer Haut zu diesem Zwecke herzugeben. Jedem der Kinder wurden am Oberschenkel zwei bis drei Streifen der Oberhaut losgelöst und dann auf die Brandwunden übertragen. Der Muth und die Entschlossenheit, womit diese Kinder die sehr schmerzhafte Operation ertrugen, waren bewundernswerth. Auch der Vater des Kindes ließ sich einige Streifen seiner Haut losttrennen.

* **Ein Patriarch.** Aus Lodz wird uns mitgetheilt: Im Alter von 115 Jahren starb hier der jüdische Klempner Jakob Belchar, der noch bis zum 112 Jahre sein Geschäft betrieben hatte. Vor drei Jahren fiel der Greis bei Ausübung seines Handwerks vom Dache und zog sich eine Verletzung zu, so daß er seinem Berufe nicht mehr nachgehen konnte. Der Verstorbene hinterläßt 12 „Kinder", von denen das älteste 88 Jahre alt ist.

* **Ueber einen schweren Eisenbahnunfall** wird aus New-York vom gestrigen Tage gemeldet: Ein auf der Fahrt von San Francisko nach Los Angelos befindlicher Zug wurde in der Nähe von Hotsprings von einem nachfolgenden Zug angerannt. 23 Personen wurden hierbei getödtet.

Rechtspflege.

§ **Aus dem Leben des Adels.** Vor dem Schöffengericht in Charlottenburg hatte sich der Freiherr Theodor von Broich, der Sohn des bekannten früheren vortragenden Raths im preußischen Staatsministerium, Geheimen Oberregierungsraths Frhrn. Eduard von Broich, wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte, der, wie sein Vater, bereits in Folge verschiedener finanzieller Affairen und Prozesse von sich reden gemacht hat, war beschuldigt, ganz nach dem Vorfahren der Schwindler gehandelt zu haben, welche die Vermittelung von Darlehen versprechen, jedoch nur von vornherein darauf ausgehen, die Geldbedürftigen um Vorschüsse und Provisionen zu prellen. Frhr. Theodor von Broich hatte sich mehreren Personen gegenüber zur Aufschaffung von Darlehen bei einem Bankverein erboten und sich in zwei Fällen je zehn Mark zahlen lassen, womit die Angelegenheit für ihn erledigt war. Da Nachfragen ergaben, daß er überhaupt keine Schritte gethan hatte, um sein Versprechen einzulösen, und eine Zurückzahlung der „Vorschüsse" nicht zu erreichen war, erfolgte Strafanzeige. In der Verhandlung ergab es sich, daß Frhr. von Broich, der früher Offizier gewesen ist, schon eine Vorstrafe erlitten hat; er war vor einiger Zeit, gleichfalls wegen Betruges, zu 1000 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Das Schöffengericht erkannte wegen der oben erwähnten Darlehnsschwindeleien gegen ihn auf eine Woche Gefängniß.

Theater, Konzerte etc.

Die ersten zehn Aufführungen von Gerhart Hauptmann's „Armer Heinrich" im Deutschen Theater haben eine Einnahme von 36 600 M. erzielt, so daß trotz der Unlust der Weihnachtszeit die Durchschnittseinnahme 3660 M. für den Abend beträgt.

Im Berliner Theater geht heute „Maria und Magdalena", Schauspiel in vier Akten von Paul Lindau, zum ersten Male in Szene. Die Hauptrollen des Stückes sind folgendermaßen besetzt: Fürst Bernd — Harry Walden, Graf Egg — Konrad l'Allemand, Werren — Willy Rohland, Elly — Felicita Cerigioli, Magdalena — Maria Frauendorfer, Laurentius — Hans Mischke, Maria — Jenny Rauch.

„Der blinde Passagier", Oscar Blumenthal's und Gustav Kadelburg's neues Lustspiel, dessen Premiere am ersten Weihnachtstag stattfindet, ist in den hauptsächlichsten Rollen folgendermaßen besetzt: Eduard Bellermann — Georg Engels a. G.; Therese, seine Frau — Margarethe Albrecht; Ida, deren Tochter — Clara Kollendt; Freiherr von Gelsingen — Albert Patry; Erich Brückner — Franz Schönfeld; Agathe, seine Frau — Jenny Groß; Max Hagedorn — Willy Grunwald; Anton Friedel — Emil Höfer; Betty Marberg — Meta Jäger; Otto Hoffmann, Zahlmeister — Carl Waldow; Hermine, seine Frau — Grete Meyer; Jarsen, Kapitän — Adolf Klein; von Rogge, Leutnant — Ed. von Winterstein; Petersen, Leutnant — Hans Stock; Dr. Grahn, Schiffsarzt — Josef Klein; Hannes, Steward — Willy Peters.

„Pierrots Weihnachten" heißt die reizende Weihnachtspantomime des Zirkus Schumann, die in den Nachmittagsvorstellungen der Kinderherzen erfreuen wird. Die genüthvolle, sinnige Schöpfung des Balletmeisters Pratsch ist verbunden mit einem glanzvollen Ballabile, einem „Spielzeug-Ballet" und einem Thierballet. Ein Bonbonregen für die Zuschauer bildet das süße Finale. Für die Abendvorstellungen bleiben natürlich „Die lustigen Heidelberger" auf dem Repertoire. Mr. Diavolo wird während der Feiertage seine Höllenfahrt durch die Schlinge sowohl Nachmittags als auch Abends antreten.

„Pastor Hansen" wird im Neuen Theater an allen Feiertagen Abends in der Besetzung des Premierenabends zur Wiederholung kommen. Als Nachmittagsvorstellung wird an den Weihnachtstagen bei halben Kassenpreisen die Sittenkomödie „Ledige Leute" mit allen ersten Künstlern in den Hauptrollen aufgeführt.

In der heute im Residenz-Theater zum ersten Male in Szene gehenden Novität „Die beiden Schulen" von Alfred Capus ist nahezu das ganze Personal dieser Bühne beschäftigt. Die weibliche Hauptrolle wird hier von Marie Meisenhofer creirt werden. Die übrigen hervorragenden Rollen befinden sich in den Händen der Damen Walde, Dora, Mauci, Waunovius, Kliemchen und Dähne in den Hauptrollen.

Oscar Métenier theilte der Direktion des Bunten Theater mit, daß er der heutigen Erstaufführung seiner drolligen Komödie „Liebesfolo" beiwohnen wird. Die Einleitung des Abends macht die einaktige Komödie „Epidemie" von Octave Mirbeau.

Industrie, Handel, Börse.

Siemens & Halske Akt.-Ges. in Berlin. Nach dem Geschäftsbericht für 1901/1902 erzab sich ein Geschäftsgewinn von 6 338 038 M. gegen 9 086 085 M. im Vorjahre. Zu dem Geschäftsgewinn kommt noch ein Vortrag aus 1900/1901 von 1 298 136 M. Die Handlungsunkosten gingen auf 886 708 Mark (944 890 Mark im Vorjahre) zurück. Die Abschreibungen betragen 1 840 336 Mark (1 809 866 im Vorjahre). Es bleibt danach ein Reingewinn von 3 785 646 M. (6 482 987), von dem 119 375 M. (254 790) dem Reservefonds überwiesen, 2 180 000 M. zu einer Dividende von 4 pCt. verwendet werden sollen. Für Gratifikationen an Angestellte und Arbeiter sind 350 000 M. (365 000) vorgesehen. Für den Aufsichtsrath, der im vorigen Jahre 105 061 M. Tantième erhielt, ist diesmal nichts ausgeworfen, da die Dividende nur 4 pCt. beträgt. Beeinflussen würde das Jahresergebniß durch nach sich auf 1½ Millionen Mark belaufenden Zuschüsse, welche die Gesellschaft für einige, in ihrer Betriebspacht stehende elektrische Bahnen und Zentralen zu leisten hatte. Der Gesammtumsatz (in Höhe von 81 Millionen Mark) ist um 6 pCt. kleiner als im Vorjahre, die Zahl der Angestellten verringerte sich von 15 513 auf 14 659. Bezüglich der allgemeinen Lage betont der Bericht, es scheine wohl ein Stillstand in der Abwärtsbewegung eingetreten zu sein, doch sei zur Zeit nicht zu übersehen, wie lange der auf der Industrie-lastende Druck noch anhalten werde. Dass aber über kurz oder lang wieder eine Belebung der wirthschaftlichen Verhä tnisse eintreten werde, und dass (wenn auch unter zeitweiligen Rückschwankungen) die Entwickelung der Gesel schaft und des von ihr bearbeiteten Gesammtgebietes auch wieder voranschreiten werde, davon ist die Verwaltung überzeugt. Ohne Zweifel habe die elektrische Industrie unter den Folgen früher begangener Fehler zu leiden. Dagegen will die Verwaltung nur bis zu einer gewissen Grenze zugestehen, dass die Elektrizitätsindustrie an einem Missverhältnisse zwischen der Leistungsfähigkeit der weltausgedehnten neu errichteten Fabrikanlagen und der heutigen Aufnahmefähigkeit des Marktes kranke.

Deutsche Genossenschaftsbank vorm. Soergel, Parrisius u. Co. in Berlin. Diese Bank hat von der Berliner Hypothekenbank (der früheren Pommerschen Hypothekenbank) das in der Markgrafenstrasse, Ecke Behrenstrasse belegene Bankgeräude auf 10 Jahre für 100 000 M. pro Jahr gemiethet und hat sich ein Vorkaufsrecht zum Preise von 2 400 000 M. ausbedungen.

Marienburg-Mlawka-Bahn. In der Gene alversammlung zwecks Beschlussfassung über die Verstaatlichungsofferte waren (vertreten 9 043 800 M. Grundkapital durch 15 073 Stimmen. Der Vorsitzende des Aufsichtsraths stellte fest, dass die Versammlung beschlussunfähig sei, da laut Statut zwei Drittel des Aktienkapitals mit 28 435 Stimmen vertreten sein müssten. Es wurde trotzdem in die Diskussion eingetreten und Anfragen einzelner Aktionäre beantwortet. Nachdem sodann Direktor Seering noch einmal die Angelegenheit besprochen hatte und für die Verstaatlichungsofferte eingetreten war, wurde die Versammlung nach kaum einstündiger Dauer geschlossen. Eine neue Generalversammlung wurde für Mitte Januar einberufen.

Viktoria-Brauerei Aktiengesellschaft in Berlin. In der Generalversammlung liess das Aufsichtsrathsmitglied Bankier Friedländer (früher Direktor der Breslauer Diskonto-Bank) erklä-en, dass es auf die Tantième für 1901/02 verzichtet. Von einigen Aktionären war übrigens ein dahingehendes Verlangen gestellt worden, da der genannte Herr schon seit einem Jahre im Aufsichtsrathe weilt. Um eine Abänderung Herr schon seit einem Jahre im Aufsichtsrathe weilt. Um eine Abänderung der Bilanz zu vermeiden, erklärte sich die Generalversammlung damit einverstanden, dass diese 1500 M. als Einnahme für das Jahr 1902/03 vorgetragen würden. Die Direktion theilte mit, dass das Flaschenbier-Geschäft seit der Einführung des Flaschenpfandes 93,00, Preuss. — proz. Konsols, unkündbar bis 1905 100⅛ Aegyptische 4proz. unifiz. Anleihe 107, Italienische 5proz. Rente 103, Mexikan. 5proz. konsol. Anleihe von 1898 103⅞, Russ. 4proz. konv. Anleihe II. Serie 101½, 1 proz. konvertirte Türken Lit. D. 28⅛, Ungar 4proz. Goldrente 102¼, Ottomanbankaktien 13¾, Kanada-Pacific-Aktien 131⅞, Northern Pacific —,—, Silber — 1898er China-es 91⅞, Northern Common Shares —,—, Chicago-Milwaukee 177¾, Louisville Nanville 136, Union Pacific 100⅞. 5prozent. Argentinische Goldanleihe 99, Spanier 86⅛.

Bremen, 22. Dezember. Baumwolle. Uppland middl. loco 44.

Berliner Packetfahrt-Gesellschaft in Liquidation. In der Generalversammlung wurde mitgetheilt, dass die augenblicklich flüssige Liquidationsmasse 62 892 M. beträgt. Am 1. Januar werden weitere 500 000 M. auf das verkaufte Grundstück gezahlt we den, nachdem früher bereits 10 000 M. angezahlt worden sind. Die Verwaltung veranschl gt die noch zu deckenden V rpflichtungen und Unkosten auf 25 892 M., so dass demnächst 627 000 M. zur Vertheilung verfügbar sein werden. Die Verwaltung beabsichtigt in den ersten Tagen des Januar, 60 pCt. baar an die Aktionäre zu vertheilen.

Konkurse

Auswärts: Kaufm. und Möbelhändler Egidius **Pons** in Elberfeld. — Kaufm. Emil **Schmidt** in Naugard.

Vereine und Versammlungen.

Dienstag, den 23. Dezember.

Politische und gemeinnützige Vereine. Oeffentliche Bibliothek und Lesehalle zur unentgeltlichen Benutzung für Jedermann, Alexandrinenstr. 26, Gartenhaus, geöffnet wochentäglich von 5½—10 U. Abends, Sonntags von 9—1 und 3—6 U. — Oeffentliche Lesehalle der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Münzstr. 11, Eintritt frei für Jedermann. Geöffnet Wochentags von 12—3 U. Mittags und 6—10 Abends, Sonntags von 9½—1 U. Mittags und 5—10 U. Abends. — Lesehalle des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, Bezirk Berlin, Alte Jakobstr. 152, unentgeltlich für alle Handelsangestellten geöffnet wochentäglich (mit Ausnahme des Mittwoch) von 8—11 U. Abends, Sonntag von 4 bis 7 Nachm.

Berufsvereine und Hilfskassen. Kaufmännische Kranken- und Sterbekasse von 1885, 9 U., Alte Jakobstr. 89.

Gesellige Vereine. V. der Mecklenburg-Schweriner zu Berlin, 9 U., Kommandantenstr. 62. — Privat-Theatergesellschaft Brandenburgia, 9 U., Annenstr. 16.

Musik- und Gesangvereine. Liederkranz Osten, 9 U., Küstrinerplatz 10. — Schäfer'scher Gesang- u. Musik-V. der Elfer, 9 U., Stallschreiberstr. 126. — Zither-V. Einigkeit, 9 U., Mariannenstr. 19.

Stenographen-Vereine. Stolze'scher Stenogr.-V. (Einigungs-System), Bezirk Moabit, 8 U., Wandelstr. 42. — Stenographische Gesellschaft Gabelsberger, 9 U., Französischestr. 10. — Berliner Zentral-V. für Stenotachygraphie Bezirks-V. Norden, 9 U., Invalidenstr. 110; Bezirks-V. Lichtenberg, 9 U., Rathskeller; Bezirks-V. Schöneberg, 9 U., Nollendorfstr. 39. — Stenographen-V. Gabelsberger Berlin-Norden, 9 U., Brunnenstr. 36.

Briefkasten.

G. B. Wenn bei einem Sturmwind eine Schaufensterscheibe zerbricht, und durch die Scherben Ihr Regenschirm durchschlagen wird, können Sie den Besitzer des Ladens nicht verantwortlich machen, da dieser Ihren Schaden weder vorsätzlich noch fahrlässig verschuldet hat, sondern da offenbar nur ein unglücklicher Zufall vorliegt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Dezember. Der zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilte Bankier Baden-Bruns hat sich im Bechlaer Zuchthause erhängt.

Graz, 22. Dezember. Hofrath Professor Frhr. v. Krafft-Ebing ist heute Abend gestorben.

Rom, 22. Dezember. Wie die „Agenzia Stefani" meldet, wird die Antwort der italienischen Regierung betreffen den Schiedsspruch des Präsidenten Roosevelt, die gleichlautend mit der Antwort Deutschlands und Englands ist, morgen dem hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten übergeben werden.

Rom, 22. Dezember. Der Senat genehmigte ohne Debatte das italienisch-deutsche Abkommen zum Schutze des gewerblichen Eigenthums und vertagte sich alsdann auf unbestimmte Zeit.

Paris, 22. Dezember. Der frühere Minister des Aeußern Hanotaux, der die ihm angebotene Senatskandidatur des Departements Aisne angenommen hat, hat an die Wähler einen Aufruf gerichtet, in welchem er sich als Kandidaten der Versöhnung bezeichnet. Insbesondere trifft der inneren Politik stellt Hanotaux einen Programm auf, durch welches er sowohl die Radikalen wie auch die gemäßigten Republikaner zufrieden zu stellen sucht. Bezüglich der äußeren Politik sagt er, Frankreich könne inmitten von mächtigen, arbeitsamen und kühnen Nationen seinen Stand nur dann behaupten, wenn es unaufhörlich wachsam und thätig sei; es brauche deshalb eine ausdauernde aufmerksame Politik, die entschieden dem Frieden zuneige, ohne jedoch deshalb irgend eines seiner Rechte gefährden zu lassen. In volkswirthschaftlicher Beziehung trete Frankreich wie übrigens ganz Europa in einen kritischen Zeitabschnitt. Wähler und Gewählte müßten daher über die Vertheidigung der nationalen Arbeit auf der Basis von Kompensationstarifen und Gegenseitigkeitsverträgen wachen.

Paris, 22. Dezember. „Liberté" verzeichnet das Gerücht, daß der Generalprokurator Bulot die Absicht geäußert habe, selbst die Anklage gegen die Humberts zu vertreten. Bulot war von nationalistischen Blättern freundschaftlicher Beziehung zu Humberts verdächtigt.

Athen, 22. Dezember. Der König eröffnete heute die Session des Parlaments mit einer Thronrede, in welcher er auf die Nothwendigkeit bedeutender Ersparnisse hinweist.

New-York, 22. Dezember. Nach einer Depesche des „New-York Journal" aus Caracas soll Präsident Castro plötzlich von einer geheimnißvollen Krankheit ergriffen sein.

Frankfurt a. M., 22. Dezember. Oesterreichische Kreditaktien 211,50, Franzosen 145,80, Lombarden 16,80, Ungar. Goldrente 101,20 Gotthardbahn 179,00, Diskonto-Kommandit 188,90, Dresdner Bank 143,20 Berliner Handelsgesellschaft 157,20, Harpener 165,90, Laurahütte 205,20

Wien, 22. Dezember, Nachmittags. (Schluss-Kurse.) Ungarische Kreditaktien 712,00, Oesterr. Kreditaktien 671,60, Franzosen 677,00, Lombarden 62,50, Nordwestbahn 446,00, Elbethalbahn 454,00, Oesterr. Papierrente 101,35, do. Goldrente 120,70, 5 pr z. ungar. Papierrente —,—, 4proz. ungar. Goldrente 120,00, Marknoten 117,12, Napoleons 19,07, Bankverein 448,50, Tabakaktien 331,50, Unionbank 532,00, Länderbank 388,00, Alpine Montan 367,50.

Paris, 22. Dezember, Nachmittags. (Schluss-Kurse.) 3proz. Rente 99,50, 4proz. Anleihe —,—, Italiener 104,10, Franzosen —,—, Lombarden —,—, Türken 28,71, Suezkanalaktien 3902, Ottomanbank 594,00.

London, 22. Dezember. (Schluss-Kurse.) Engl. 2¾proz. Konsols 93,00, Preuss. — proz. Konsols, unkündbar bis 1905 100⅛, Aegyptische 4proz. unifiz. Anleihe 107, Italienische 5proz. Rente 103, Mexikan. 5proz. konsol. Anleihe von 1898 103⅞, Russ. 4proz. konv. Anleihe II. Serie 101½, 1 proz. konvertirte Türken Lit. D. 28⅛, Ungar 4proz. Goldrente 102¼, Ottomanbankaktien 13¾, Kanada-Pacific-Aktien 131⅞, Northern Pacific —,—, Silber — 1898er China-es 91⅞, Northern Common Shares —,—, Chicago-Milwaukee 177¾, Louisville Nanville 136, Union Pacific 100⅞. 5prozent. Argentinische Goldanleihe 99, Spanier 86⅛.

"FORCE"

ist die glückliche Lösung des Problems: Was man essen sollte, um gesund, energisch und kräftig zu sein. „Force" ist die angenehmste Speise, und ein ausgezeichnetes neues Stärkemittel. Es ist in grossen Packeten zum Preise von 50 Pf. bei allen Colonialwaarenhändlern, Droguisten etc. ganzen deutschen Reich erhältlich.

The "Force" Food Company, Hamburg, Brandstwiete 42.

Hierzu Beiblatt.